Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 2 (1916)

**Heft:** 14

Nachruf: Zum Andenken des Schweizergelehrten und Schulmannes Dr. Georg

Finsler [Fortsetzung]

Autor: Hänni, Rupert

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Dem Andenken des Schweizergelehrten und Schul= mannes Rektor Dr. Georg Finsler.

Bon Dr. phil. P. Rupert Hänni O. S. B., Sarnen. (Schluß.)

Raum vier Jahre waren verflossen und Kinsler überraschte die wissenschaftliche Welt mit einem neuen hochinteressanten Buche, welches die Nachwirkung homers auf die Nachwelt zum Gegenstande hatte. Es führt den Titel: "Domer in der Neuzeit von Dante bis Göthe: Stalien, Frankreich, England, Deutschland." (XIV, 530 G.) Borbereitet barauf hatte bereits ein an der Basler Philologenversammlung von 1907 gehaltener Vortrag Finslers über das Thema: "Homer in der italienischen Renaissance." Gine Riesenliteratur mußte bewältigt werden, um dieses Fortleben homers in den genannten vier Lanbern und Rulturen nachweisen zu können. Nur einem Finsler mar so etwas zuzutrauen, der über außerordentliche Sprachkenntnisse verfügte und Französisch, Englisch und Italienisch muhelos las. Welchen Umfang diese Lekture annahm, veranschaulichen am besten zwei Briefstellen des Verewigten an Dr. Otto Baser in Zürich: "Eben bin ich an Trissinos Italia liberata da' Gotti, 30'000 Verse, Misericordia!" (22. Mai 1907.) . . . Und am 20. September 1909: ". . . Die Berse (von denen ich fühnlich behaupten kann, daß sie außer mir nicht drei Menschen auf dem Erdenrunde kennen) stehen in dem großen Epos des Girolamo Graziani, Il Conquisto di Granata 1650, so 18'000 und etsiche Verse, aber gar nicht unanmutig zu lesen, ein recht braver Epigone Tassos . . . Das Werk, das sich nicht bloß an den Altphilologen, sondern an jeden, der sich für Literatur intereffiert, wendet, sichert Finsler, im Berein mit dem vorausgehenden homerbande, den Ruhm einer ersten Autorität auf dem Gebiete der Homerforschung. Der Vollständigkeit halber sei hier auch noch hingewiesen auf den mit seinem Stoffgebiet zusammenhängenden Beitrag zur "Festgabe für Gerold Meyer von Knonau", betitelt: "Sigismondo Malatesta und fein homer" (1913) und ben Auffat über die "Dedna", (bie Mitgift für die homerischen Tochter) im Bermes 1912. Wer nicht in der Lage ist sich mit den größern Werken Finslers über Ho= mer zu befassen, durfte vielleicht gerne zu einem kleineren feinen Bandchen in ber Sammlung "Aus Natur und Beifteswelt" greifen, worin der feinfühlende Philologe seine homerischen Forschungen für einen weitern Kreis darstellte. Es führt den Titel: Die homerische Dichtung (Leipzig, Teubner 1915). Schlusse unferer Burdigung Finslers als Gelehrten sei noch gang allgemein bingewiesen auf seine in Zeitschriften erschienenen Artikel, in welchen er sich mit ben zeitgenössischen Homerforschern auseinanderset und seine durchaus subjektiven Gedankengänge verficht. Die nachträgliche Berteidigung erklärt sich aus der charakteristischen Art seines Schaffens. Finsler ist, nach der Aussage eines Kenners, "auf keine Autoritäten vereidigt, er schreibt nicht ins Blaue hinein, er schöpft alles unmittelbar aus den Quellen, bilbet sich ausschließlich an hand von diesen ein sicheres, eigenes Urteil; erst nach Bollendung dieser Arbeit sett er sich dann mit allen benen auseinander, die über ben gleichen Gegenstand schon geschrieben haben. So erhalten seine Forschungen das Gepräge des Selbständigen, des aus erster Hand Kommenden. Er brauchte anderer Leute Verstand nicht, sein unabhängiger Geist war Manns genug, um mit all den Problemen fertig zu werden."

Wie Dr. D. Waser bemerkt, schwebte Finsler, gleichsam als Seitenstück zu seinem frühern Buche noch der Plan zu einem weiteren Werke: "Homer im Altertum" vor, dessen Aussührung er sich aber kaum mehr zutraute. Tropdem bedeutet sein Lebenswerk etwas durchaus Fertiges und Abgeschlossenes. "Das ist das Wunderbare an diesem Mann," sagt Waser, "daß er auß Ganze zielend, immer aus dem Ganzen schuf und nichts aus den Händen entließ, das nicht durchaus reif und vollendet war: die großartig ruhevolle Einsamkeit seines Lebens, die er auf sich nahm und sich zu wahren wußte, gab ihm zu solch restloser Sammlung und Versenkung die Möglichkeit, sowie sein scharfer, ehrlicher, allem Stückwerk abholder Geist."

Di tibi divitias dederunt. Die Gottheit hatte Finsler herrlichen Geistes=
reichtum verliehen; dieser Erkenntnis konnte sich die Mitwelt nicht verschließen und
deshalb boten ihm auch zwei Universitäten den Lehrstuhl für klassische Philologie
an, er aber lehnte bescheiden ab und zog es vor, die für das Ideale oft noch leichter
zu begeisternde Gymnasialjugend zu unterrichten. Das aber tat er, weil er nicht
bloß ein Gelehrter, sondern auch ein gottbegnadeter Lehrer war.

Ш

Di tibi dederunt . . . artem fruendi. Die Runst zu genießen und ebenso andern Geistesgenüsse zu verschaffen, das war eine der vorzüglichsten Gaben bes Bernerrektors und Professors. Wie rasch er sich die Herzen seiner Schüler gleich anfangs zu erobern wußte, zeigt am besten eine Stelle aus der Rede von Dr. Merz, anläglich der Totenfeier des geliebten Lehrers: "In tiefer Bewegung stehen an der Bahre von Rektor Finsler auch seine ehemaligen Schüler . . . Als 1886 Georg Finsler am Blate von Brof. Hitig als Leiter und Lehrer der alten Sprachen nach Bern berufen wurde, war er uns Schülern ein ganzlich Unbekannter. Wir hatten nur gehört, daß der neue Lehrer noch verhältnismäßig jung sei, daß er bereits Stalien und Griechenland bereift und über seine Reiseeindrucke ein schönes Buch "Aus der Mappe eines Fahrenden" geschrieben habe. Wir sahen dem Manne mit großer Spannung, allerhand Zweifeln und auch mit Befürchtungen entgegen. Er kam und alle unsere Zweifel und Befürchtungen waren mit einem Schlage beseitigt. Nach der ersten Stunde schon hatte er uns bedingungslos gewonnen, um uns nicht mehr zu verlieren. An seiner Hand schritten wir durch das klassische Altertum Griechenlands und Roms, mit stets gleichem Interesse, mit nie erlahmender Freude am Stoff und immer mit steigender Bewunderung und Begeisterung für den Lehrer. Und noch heute, wenn wir zurückblicken in jene Beit unserer Jugend und nach dem Schönsten fragen, bas uns geboten ward, steigt vor unserm Auge unwillkürlich die Perfonlichkeit Georg Finslers auf." Der neue Lehrer brachte, so führte der Vortragende weiter aus, seinen Schülern stets persönliches Wohlwollen und große Gerechtigkeit entgegen, machte keinen Unterschied zwischen begabten und weniger begabten, zwischen interessantern und weniger interessanten Schülern, sofern sie nur guten Willen zeigten. Das Nicht-Können

machte ihm weniger Sorge als das Richt-Wollen, unter welch letterem er nicht bloß die Nachlässigkeit gegenüber der zu erfüllenden Aufgabe, sondern jeden störenden Einfluß verstand. Da konnte er hart werden und streng. Aber was bei Professor Kinsler geradezu entzückte, das war die souveräne Behandlung des Stoffes. Nur durchsichtige, klare, vollerwogene und abgerundete Gedanken entströmten seinem Leicht und ruhig, anschaulich und frisch floß der Strom seiner Rede da-Noch mehr als die Form aber boten seine Ibeen. Infolge der reichen Fülle seines Wissens war es ihm möglich, von den behandelten Materien aus nach allen Seiten Lichtstrahlen bligen zu laffen, Ausblide zu eröffnen und die vielfachen Beziehungen literarischer, philosophischer und historischer Art aufzudecken, durch die bem Stoffe immer wieder neues Interesse abgewonnen werden konnte. Am größten aber stand Finsler als Lehrer wohl bann vor den Augen seiner Schüler, wenn er ihre nach Erkenntnis burftende Seele auf den ewigen Zusammenhang aller Dinge hinwies, die großen, im Massischen Altertum fo gahlreich vorhandenen Menichheitsideen in ihrer allgemeinen Bedeutung und Geltung klarlegte und ins richtige Licht ructe. Fingler muß es wirklich wie kaum einer verstanden haben, die Gegenwarts= werte der Antike seinen Ruhörern in einer dem Gegenwartsbewußtsein der Jugend entsprechenden Beise nahezubringen. "Wenn wir Platon und die griechischen Tragifer lasen," sagt Dr. Merz, "ober wenn in Reden bes Demosthenes ober bei Thutybides die erschütternde Geschichte bes alten Griechenland vor unserm Auge sich abspielte, so empfanden wir alles das nicht als kalte Theorien fremder Schriftsteller, oder ferne Schicksale längst verschwundener Bölker, nein, es handelte sich dabei um die ewigen Probleme des menschlichen Daseins, um Geift von unserm Beiste, um Fleisch von unserm Fleisch. Tua res agitur. Aus dieser Erkenntnis floß unmittelbar die lebendige Anteilnahme und das oft leidenschaftliche Interesse am bargebotenen Stoffe."

Welch hohe Kunft und welch geheimnisvolle Kraft Finsler bei Behandlung bes sonst so viel geschmähten Griechisch und besonders bei der Erklärung Homers eigen gewesen sein muß, bezeugt ein anderer Schüler, wenn er sagt: "Rektor Finsler lehrte uns das Griechisch nicht, wie ein Lehrer seine Schüler lehrt, sondern selber ein Begeisterter, führte er uns ein in die griechische Poesie. Wenn er mit seiner tiefen Stimme uns die Perameter vorlas, dann lag in ihr ein Klang, daß wir alle aufhorchten und fühlten: hier gilt es nicht zu lernen, genießen durfen wir. Mit Freude versuchten wir dann einzudringen in den Bundergarten homers. Wir hatten einen treuen Führer an Rektor Finsler, mit seiner Hilfe erschloß sich uns der ganze Schatz. Zuweilen kamen auch Stellen, bei denen er uns faate: Das ist unübersetbar. Fühlen sie nur, wie schön das ist. Und während er uns die Stelle las, überrieselte und ein Schauer, halb vor Ehrfurcht vor einer Boefie, bie jahrhundertelang so jung zu bleiben vermag, halb vor Gluck, weil wir fühlten, wie unser verehrter Lehrer in der Begeisterung uns nahe stand. Da war mühelos bas Problem einer Unnäherung zwischen Lehrern und Schülern gelöft. Mühsame Arbeit ersparte uns Rektor Finsler. Wir durften in seine Stunden kommen, ohne für uns die Boesie grammatikalisch zerstückelt zu haben. Wenn wir dann zu Haufe repetieren mußten, so hatten wir noch seine Worte im Ohr. Es gibt vielleicht keine schönern Übersetzungen des Homer und der Chöre in den Tragikern, als Rektor Finslers Übertragungen. Denn er liebte den Stoff so sehr, daß ihm jede unpoetische Form wehe getan hätte. — Wieviel wir ehemaligen Schüler außer dem Griechischen Nektor Finsler danken an weitem Überblick über Literatur, über Sprach- und Kulturgeschichte und allgemeine Lebensweisheit, das wissen wir selber kaum, denn er schenkte uns täglich Neues aus seinem Reichtum, fast absichtslos. Aber klar sind wir uns darüber, daß wir ihm begeisterte Stunden danken. Begeisterung für wahre Schönheit aber ist das Höchste, was ein Lehrer der Jugend schenken kann. Wir alle, die wir seine Schüler waren, wir werden Rektor Finsler nie vergessen, wir können es gar nicht. Denn er war die machtvollste Persönlichsteit, die unmittelbar mit uns in Verbindung trat."

Diese aanz einzigartige Mitteilungs- und Darstellungsgabe des ausgezeichneten Lehrers macht es auch begreiflich, daß das Griechische, selbst, nachdem es am Stadtgymnasium als fakultativ erklärt worden war, nach wie vor seine zentrale Stellung behauptete und ein Anziehungspunkt für zahlreiche Studenten murde. Selbst Bundesrat Welti soll seinerzeit ein fast täglicher Besucher von Kinslers Griechischstunden gewesen fein. Für den durch die neue Schulreform verfürzten Griechischunterricht schuf Finsler sodann einen Ersat durch das sogenannte "Kranzchen", in welchem er wöchentlich einmal mit seinen Shülern griechische Tragodien und Shakespeare-Dramen las, — eine neue Quelle reichlicher Anregung und allseitiger Ausbildung. Seine Schüler mußten eben etwas Ganzes. Abgeschlossenes haben; ein belebender hauch jener Welt voll harmonie und Schönheit, die das Griechentum verkörpert, follte auch auf sie übergeben und ihnen etwas von jenem Ebenmaß, jener zadozdyadía verschaffen, die dem Meister selbst in so hohem Grade eigen war. Fürwahr, di ei dederunt artem fruendi . . ., die Götter gaben ihm die seltene Gabe weise zu genießen und noch mehr andern an einem scheinbar recht spröden Stoff einen hohen Kunstgenuß zu bereiten. Er war wirklich ein Lehrer von Gottes Inaben. -

So möchten wir denn Rektor Finslers Bild mit einer feingemeißelten griechischen Statue vergleichen, an der man sich um so mehr freut, je länger man sie betrachtet. Gleich bedeutsam als Mensch, als Gelehrter und als Lehrer, wird das ganze Schweizerland sein Andenken in Ehren halten, die Wissenschaft seiner Gelehrtenarbeit den Tribut der Anerkennung zollen und sein großer Schülerkreis auf sein Grab die Immortellen des Dankes und der Treue legen. —

# Das Ganze der pädagogischen Wissenschaft und Kunst.

(Schluß.)

In den "Bädag. Studien" (Leipzig 1915, Nr. 2) läßt sich Dr. Hans Zimmermann-Leipzig in folgender tiefgründiger und umfassender Kritik vernehmen:

"In meiner Besprechung des ersten Bandes habe ich angekündigt, daß eine zweite Besprechung 1. Die Ökonomie des Werkes, speziell vom Standpunkt der lexikalischen Technik aus; 2. Die Stellung Rolosss und seiner Mitarbeiter zum